

Zwischen Forschung und Fantasie

Vor 200 Jahren wurde die Evangelisch-Theologische Fakultät an der Universität Wien gegründet. Es ist eine hürdenreiche Geschichte. Anlässlich des Jubiläums prüft die Wissenschaft ihre Zukunftstauglichkeit.

Von Klaus Höfler

Es sind bewegte Zeiten, heute vor zweihundert Jahren. Die Monarchie verdaut gerade noch die politischen Nachwirkungen des Wiener Kongresses, gesellschaftlich breitet sich das Biedermeier aus, lässt in Literatur die Romantik schon blühen, während in der Musik erst zarte Knospen entwickelt sind.

Napoleon stirbt, „Wasserdoktor“-Pfarrer Sebastian Kneipp und der Luxuslabel-Gründer Louis Vuitton werden geboren – und in Wien am 2. April die „K.K. Evangelisch-Theologische Fakultät“ eröffnet.

200 Jahre später nützt Österreichs noch immer einzige Evangelisch-Theologische Fakultät das stattliche Jubiläum für einen Blick zurück, aber auch für eine Bestandsaufnahme tradiert Perspektiven – und wohin sie führen (sollen). Man konfrontiert sich selbst mit der nicht immer gemühtlichen Frage, wie eine Theologie der Zukunft – an der Universität, in der Kirche und für die Gesellschaft – aussehen könnte.

Dekan Wilfried Engemann riet diesbezüglich in seinem Eröffnungsvortrag zum Jubiläumsjahr, Glauben als Bezie-



Wilfried Engemann: „Bedarf an Theologie“

hungskategorie zu verstehen. Er sieht damit die Wissenschaft auch dem gesellschaftlichen Wandel gegenüber in der Pflicht. „Eine Theologie, die sich nicht von den Herausforderungen der Gegenwart provozieren lässt, gefährdet ihre Zukunft“, mahnt er zur Offenheit gegenüber dem Heute, aber auch im Blick auf das Morgen, denn: „Ohne begründete Aussichten und fantasievolle Visionen entgleitet der Theologie die Gegenwart.“

Unter diesem programmatischen Bogen will er auch die Vortragsreihe von Absolventen verstanden wissen, die während des Sommersemesters läuft (Termine, Informationen und Archiv unter www.etf200.univie.ac.at).

Die Vorträge, so Engemann, seien der Versuch, anhand von Momentaufnahmen den signifikanten Bedarf an Theologie heute zu markieren. So wird unter anderem Unternehmensberater Martin Carmann eine Außen-sicht auf „Nutzen und Nachteil der Theologie für das Leben“ liefern, während Pfarrer Andreas Fasching praxisbezogen „Gott in mein Leben hineinbuchstabieren“ will.

Martin Luther: Seine Arbeit und ihre Einbettung in Geschichte und Gesellschaft wird an Österreichs einziger Evangelischer Fakultät erforscht APA, KK



Man will aber auch nach wissenschaftlichen Antworten auf die Frage suchen, welche Relevanz die für Außenstehende kaum erkennbaren, intern aber noch immer deutlich wirkenden Konfessionsunterschiede zwischen helvetischem (H. B.) und augsburgischem Bekenntnis (A. B.) eigentlich noch haben.

Ein Thema, das zu den Wurzeln zurückführt. Denn schon am 25. September 1819 war durch eine „kaiserliche Entschlie-ßung“ festgelegt worden,

„dass zu Wien ein vollständiges Studium für die Religionsverwandten Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses hergestellt werden soll“, damit die Pfarrer nicht mehr im Ausland ausgebildet werden müssen und damit die Lehrerschaft die Chance bekommt, „ihrem Berufe vollständig zu entsprechen“. Denn die österreichische Regierung hatte damals das Studium an deutschen Universitäten untersagt. Evangelischen Theologen war durch diese